

Gespräch mit Madame Léa Raholinirina, Geschäftsträgerin der Botschaft Madagaskars in Deutschland

Werner Weilhard: *Zunächst möchte ich mich bei Ihnen sehr herzlich für den freundlichen Empfang bedanken. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, schlage ich vor, in unserem Gespräch drei zentrale Themen zu behandeln: Das erste ist die Kooperation zwischen der United Big Band (UBB) und der Nichtregierungsorganisation (NRO) Ny Hary in Madagaskar, beim zweiten geht es um das Projekt Antseranantsoa im Kontext der gegenwärtigen ökonomischen, sozialen und schulischen Situation in Madagaskar, und beim dritten sollen Sie die Gelegenheit erhalten, über den aktuellen Stand der Beziehungen zwischen Madagaskar und Deutschland sowie über die spezifische Rolle, die Ihre Botschaft dabei spielt, zu informieren. In das erste Thema möchte ich gerne mit folgendem Zitat von Harry Belafonte einsteigen: „Im Arsenal des Guten gibt es keine mächtigere Waffe als die Musik, weil sie Brücken über Grenzen hinweg schlägt.“ Was halten Sie davon?*

Léa Raholinirina: Bevor ich auf Ihre Frage eingehe, möchte ich Sie meinerseits in unserer Botschaft begrüßen und Ihnen dafür danken, dass Sie dieses Interview machen, zeugt es doch von Ihrem Interesse an unserem Land und an der Zusammenarbeit von UBB und Ny Hary. Was die zitierte Erklärung betrifft, so wird sie allein schon durch den immensen Erfolg bestätigt, den dieser aus Jamaika stammende Künstler auf der ganzen Welt hat, werden doch seine Lieder überall gesungen und von allen – mich eingeschlossen – geschätzt. Ich finde, dass die Musik in der Lage ist, Bindungen zwischen unterschiedlichen Kulturen entstehen zu lassen und dass die bevorstehende Reise der UBB nach Madagaskar dies perfekt unter Beweis stellt.

W.W.: *Wie haben Sie von diesem Projekt erfahren und auf welche Weise konnten Sie es unterstützen?*

L.R.: Wir haben im vergangenen Jahr von der Zusammenarbeit von UBB und Ny Hary Kenntnis erhalten, als Herr Ruetz, der Direktor der Internationalen Tourismus-Börse Berlin (ITB), unsere Botschaft besuchte. Er erklärte uns die Zielsetzung der Reise und lud uns liebenswürdigerweise zu einem Konzert der UBB ein. Dort waren wir vom Talent und von den Leistungen der jungen Musiker aufs Angenehmste überrascht, überstiegen sie doch bei weitem unsere Erwartungen. Herr Ruetz erklärte uns also, worin diese Zusammenarbeit bestehen sollte, und angesichts der Tatsache, dass sie im Rahmen der Kooperation zwischen Madagaskar und Deutschland auf humanitärer und schulischer Ebene anzusiedeln ist, hat unsere Botschaft nicht gezögert, dieses Projekt auf vielfältige Weise zu fördern. Dies geschieht beispielsweise durch unsere Präsenz bei den Konzerten der UBB, von denen eines unter freiem Himmel stattfand und wo die Botschaft einige handwerkliche Produkte aus Madagaskar erwarb. Innerhalb der Grenzen unserer Möglichkeiten leisten wir also auch finanzielle Unterstützung, und für das nächste Konzert der UBB, das Ende April im AGD stattfinden wird, werden wir versuchen, die madagassische Diaspora in Berlin über das Internet zu mobilisieren.

W.W.: *Wie viele Madagassen leben in Berlin?*

L.R.: Von den ungefähr 600, die an unserer Botschaft registriert sind, leben etwa 100 in Berlin. Die übrigen sind ziemlich verstreut, auch wenn sich die Mehrheit im Süden Deutschlands aufhalten dürfte, z.B. zu Studienzwecken in München.

W.W.: *Im Rahmen der Zusammenarbeit mit Ny Hary wird die UBB im Juni 2012 die Reise nach Madagaskar machen, die Sie bereits erwähnt haben. Was erwarten Sie von dieser Reise für die madagassische, was für die deutsche Seite?*

L.R.: Für die madagassische Seite erwarten wir, dass diese Reise unseren Jugendlichen dazu verhelfen wird, über die Leistungen der jungen Musiker der UBB eine andere Welt mit einer anderen Kultur zu entdecken. Ich finde nämlich, dass Leistungen wie die der UBB insofern Modellcharakter haben, als es großer Anstrengungen und hoher Disziplin bedarf, um ein solches Niveau zu erreichen. Die Mitglieder der UBB sind alle jung und außerordentlich talentiert und ihr Beispiel wird junge Madagassen motivieren, den eigenen Sinn für Anstrengung und Disziplin zu schärfen, weil sie sehen, was man damit erreichen kann.

Darüber hinaus sollen sie natürlich möglichst vielfältige Kontakte mit gleichaltrigen Jugendlichen aus Deutschland knüpfen. Nach meiner Kenntnis ist es das erste Mal, dass junge Musiker aus dem Ausland an diesen Ort kommen werden. Sie sind noch keine Profis, sondern Schüler, und ich denke, dass es für unsere Jugendlichen außerordentlich bereichernd sein wird, mit gleichaltrigen Deutschen aus diesem Milieu in Kontakt zu treten. Ich hoffe darüber hinaus, dass dies dazu beiträgt, die Bekanntheit Madagaskars in Deutschland zu erhöhen, denn die jungen Berliner könnten nach ihrer Rückkehr - in Kooperation mit uns - als Botschafter Madagaskars in Deutschland fungieren. Ich möchte an dieser Stelle unser Interesse unterstreichen, alles zu tun, um die Beziehungen in diese Richtung weiterzuentwickeln. Wir sind auf die Eindrücke der UBB von Madagaskar sehr gespannt, und warum sollte man nicht beispielsweise einen deutsch-madagassischen Kulturabend ins Auge fassen, wo die UBB noch einmal ihr Können demonstrieren kann und wo wir unsererseits kulinarische Spezialitäten aus unserer Heimat präsentieren können? Wir hoffen also, dass sich diese Reise nicht auf einen einmaligen Aufenthalt in Madagaskar beschränkt, sondern ihre Fortsetzung in weiteren Kontakten mit unserer Botschaft findet.

Was die deutsche Seite angeht, so hoffe ich, dass die jungen Berliner mit wachen Augen eine Welt entdecken werden, die von der ihnen vertrauten sehr verschieden ist, dass sie also möglichst viele Aspekte der Geographie und Kultur Madagaskars kennen lernen, mit einem Wort, dass ihr Aufenthalt auf allen Gebieten zugleich angenehm und lehrreich sein möge.

W.W.: Ich bin mir sicher, dass sie von diesen Erfahrungen sehr profitieren werden! Halten Sie auch einen Aufenthalt junger Madagassen in Berlin für denkbar, gewissermaßen als Antwort auf den der UBB in Madagaskar?

L.R.: Ja, denn ich finde, dass die Aufrechterhaltung der Kontakte sehr wichtig ist, um die positiven Ergebnisse der Reise zu bewahren. Ich weiß, dass das Reiseprogramm der UBB auch Begegnungen mit jungen Madagassen vorsieht, die Kurse am Goethe-Institut absolvieren, und ich kann mir deshalb vorstellen, dass es beispielsweise für diese Gruppe von großem Vorteil wäre, nach Deutschland eingeladen zu werden, um die Kontakte weiter zu pflegen und gemeinsame Projekte zu veranstalten. Was die hierfür erforderlichen Mittel anbelangt, so denke ich, dass sie bei beiderseitigem gutem Willen zu beschaffen sind.

W.W.: Mit Ihrem Einverständnis möchte ich nun das zweite zentrale Thema unseres Gesprächs mit einer Beschreibung der Situation Madagaskars einleiten. Schlägt man in einer Enzyklopädie nach oder konsultiert man einschlägige Internetseiten, so erfährt man über Ihr Land in etwa folgende Grunddaten: viertgrößte Insel der Welt mit einer deutlich größeren Fläche als Frankreich; 22 Millionen Einwohner, von denen fast die Hälfte jünger als 15 Jahre alt ist; nach den Kriterien der UNO sehr armes Entwicklungsland (fast die Hälfte der Bevölkerung lebt von weniger als einem US-Dollar pro Tag); sehr große Unterschiede zwischen den Städten und dem Land, wo 75% der Bevölkerung leben, und zwar hinsichtlich des Zugangs zu sauberem Trinkwasser, sanitären Einrichtungen und zur Schule; sehr schöne Landschaften mit einer außergewöhnlich reichen – und zu einem guten Teil endemischen – Fauna und Flora. Welche weiteren Aspekte möchten Sie gerne hinzufügen, um diese unvermeidlich bruchstückhafte Beschreibung zu vervollständigen?

L.R.: Ihre Beschreibung spiegelt nicht nur die Realitäten Madagaskars, sondern der meisten – vor allem afrikanischen - Entwicklungsländer wider. Ich möchte gerne hinzufügen, dass wir zwar nicht Mitglied der G 8 oder der G 20 und auch nicht reich sind, jedoch zu den Ländern gehören, die eine besonders große biologische Vielfalt aufweisen, auf die wir stolz sind. Ein weiterer Grund für Stolz liegt darin begründet, dass Madagaskar ein Land ist, das in seiner Vielfalt geeint ist: Es gibt 18 verschiedene Ethnien, und alle können miteinander kommunizieren, weil es Malagasy gibt, unsere gemeinsame Sprache. Sie ist das Bindemittel, das zu unserer Einheit beiträgt und das in vielen anderen ebenfalls multiethnisch zusammengesetzten Ländern fehlt. Auch im Bereich des Tourismus verfügt Madagaskar über besondere Attraktionen: Neben der von Ihnen genannten Schönheit und Vielfalt der Landschaften gibt es beispielsweise unser Handwerk, das für seine Finesse – beispielsweise in der Stickerei – renommiert ist. Man sollte auch den Reichtum an Edelsteinen erwähnen, der

eine spezielle Besonderheit Madagaskars darstellt. Zusammengefasst kann man also sagen: Wir sind stolz auf unsere Kultur, unsere Traditionen und unseren Reichtum an natürlichen Ressourcen.

W.W.: Angesichts der großen Anzahl junger Menschen gehört der Schulbesuch zweifelsfrei zu den wichtigsten Anliegen. Wie lässt sich die Struktur des Schulwesens in Madagaskar beschreiben? Ähneln es heute noch dem einst vom französischen Kolonialherrn implementierten System?

L.R.: Ja, im Großen und Ganzen kann man sagen, dass das madagassische Schulwesen – ebenso wie das in den meisten frankophonen Ländern Afrikas – dem französischen ähnelt. Seine Struktur besteht aus mehreren Teilen: Zunächst gibt es die vorschulische Erziehung für die ganz jungen Kinder; darauf folgt – wie in Frankreich – der erste Zyklus, die fünfjährige Primarschule, an die sich der zweite Zyklus, die vierjährige Realschule anschließt, an deren Ende man bei entsprechendem Lernerfolg ein Zeugnis erhält, das in etwa der mittleren Reife in Deutschland entspricht. Die dreijährige Sekundarschule führt dann zum Abitur, und danach beginnt das Studium an einer Universität.

W.W.: Das erinnert wirklich sehr stark an die Struktur des französischen Schulwesens! Können Sie eine Angabe zur aktuellen Alphabetisierungsquote machen?

L.R.: Die Quote liegt zur Zeit insgesamt bei 68,9 %, sie beträgt 75,5 % bei den Männern und 62,5 % bei den Frauen.

W.W.: Wie viele junge Madagassen nehmen derzeit an der vorschulischen Erziehung teil, wie viele gehen jeweils in die Grund-, Real- und Sekundarschulen?

L.R.: Im vorschulischen Bereich sind es etwa 8 %, 73 % besuchen die Grund- und Realschule, 30 % die Sekundarschule.

W.W.: Das sind sehr eindrucksvolle Zahlen! Wie viele machen Abitur?

L.R.: Die letzte Zahl, die uns vorliegt, nennt 49600 Kandidaten, von denen 61,4 % die Prüfung bestanden haben. Leider verfüge ich nicht über die entsprechenden Angaben in Prozent.

W.W.: Vorher haben Sie die Bedeutung der Sprachen unterstrichen. In diesem Kontext würde ich gerne wissen, ab welchem Alter die jungen Madagassen Malagasy lernen. Kann man sagen, dass alle bereits beim Eintritt in die Grundschule die Nationalsprache beherrschen?

L.R.: Nein, das ist sehr unterschiedlich. Die Schüler, die an der vorschulischen Erziehung teilgenommen haben, beherrschen sie bereits, denn der Unterricht, der vorwiegend in privaten Institutionen stattfindet, wird in Französisch und in Malagasy erteilt. Alle anderen erlernen sie auf öffentlichen oder privaten Grundschulen. Sie müssen sie spätestens beim Übergang in die Realschule beherrschen, da dort der Unterricht in Malagasy und in Französisch erteilt wird. Außerdem lernen sie dort auch Englisch.

W.W.: Gibt es ein französisches Gymnasium oder mehrere in Madagaskar?

L.R.: Zur Zeit existiert nur ein französisches Gymnasium in der Hauptstadt Antananarivo; es gibt aber in den einzelnen Regionen Einrichtungen der Alliance française, die ebenfalls Französischkurse anbieten.

W.W.: Gibt es keine deutsche Schule?

L.R.: Im Moment bedauerlicherweise nicht!

W.W.: Vielleicht trägt die Reise zu einer solchen Gründung bei!

L.R.: Hoffen wir es! Es gibt nämlich eine zunehmende Anzahl junger Madagassen, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Ich habe gelesen, dass eine wachsende Anzahl im Gefolge der Kurse am Goethe-Institut zu einem „Sprachbad“ nach Deutschland fährt. Die deutsche Sprache gewinnt also im kulturellen Milieu Madagaskars an Boden.

W.W.: Das ist eine gute Nachricht! Wie kann man die Situation der Universitäten in Madagaskar beschreiben?

L.R.: In Madagaskar gibt es sechs Universitäten. Die Struktur der Studiengänge sieht folgendermaßen aus: Der erste Zyklus dauert zwei bis drei Jahre, der zweite ebenfalls, und am Ende des dritten Zyklus stehen DEUG (Diplôme d'études universitaires générales) oder ein Dokortitel. Das ist ein wenig wie in Frankreich.

W.W.: Gibt es auch Elitehochschulen wie in Frankreich?

L.R.: Nein, gegenwärtig beschränkt sich das Hochschulwesen auf die Universitäten, allerdings gibt es immer mehr Institutionen, die spezifische Studiengänge, z.B. in Informatik oder in Buchhaltung, anbieten.

W.W.: *Können alle madagassischen Studenten an den heimischen Universitäten studieren oder gibt es auch welche, die im Ausland studieren möchten bzw. dazu gezwungen sind?*

L.R.: Im Allgemeinen können sie in Madagaskar studieren, vorausgesetzt, sie finden dort die Studienangebote, die ihren Interessen entsprechen. Wo dies nicht der Fall ist, wie zum Beispiel bei der sehr begehrten Ausbildung zum Jagdflieger, sind sie gezwungen, ein Stipendium für ein Auslandsstudium zu beantragen. In diesem Zusammenhang möchte ich den Wunsch äußern, dass möglichst viele junge Madagassen die Gelegenheit haben, in den Genuss der für ihre Qualität viel gerühmten Ausbildung in Deutschland zu kommen, denn einerseits müssen unsere jungen Menschen ihren Horizont erweitern und andererseits sollen sie Fächer studieren, von denen die Zukunft unseres Landes abhängt. Um ein konkretes Beispiel zu geben, verweise ich im Bereich der Wirtschaft auf den Mangel an einheimischen Fachkräften, die in der Lage sind, die Bodenschätze Madagaskars auszubeuten. Weil es sie nicht in genügender Anzahl gibt, müssen ausländische Experten aushelfen.

W.W.: *Seit einigen Jahren betreibt Ny Hary das Projekt Antseranantsoa in Miarinarivo, das die jungen Mitglieder der UBB demnächst entdecken werden. Was halten Sie von diesem Projekt? Was sind seine spezifischen Stärken?*

L.R.: Es handelt sich um ein für die Entwicklung dieser Region sehr wichtiges Projekt, und zwar nicht nur, weil wir eine in ihrer Mehrheit sehr junge Bevölkerung haben, sondern auch weil diese überwiegend landwirtschaftlich orientiert ist und das Projekt gerade diesen Aspekt im Auge hat. Die Zukunft eines Landes ruht auf den Schultern der jungen Menschen, und das Projekt bietet ihnen dadurch Perspektiven, dass es ihnen einen besseren Zugang zur Bildung ermöglicht und sie zugleich autonomer werden und verantwortlicher handeln lässt. Ich habe erfahren, dass Antseranantsoa über eine Fläche von drei Hektar verfügt, auf denen die Jugendlichen die Arbeit in der Landwirtschaft kennen und schätzen lernen, denn die dort produzierte Nahrung macht das Projekt weitgehend autark. Ich denke, dass dies zugleich eine Möglichkeit ist, der Landflucht vorzubeugen.

W.W.: *Gibt es Landflucht in Madagaskar?*

L.R.: Bedauerlicherweise ja! Das Erlernen moderner landwirtschaftlicher Methoden ermöglicht es den jungen Menschen, später unser Potential in diesem Bereich zu entwickeln, was für unser Land von großer Bedeutung ist. Die besondere Stärke dieses Projekts besteht also nicht nur darin, künftige Staatsbürger auszubilden, die zur Entwicklung des Landes beitragen, sondern sie auch durch Nutzung erneuerbarer Energiequellen wie Sonne und Wind für den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen zu sensibilisieren. Dies ist umso wichtiger, als diese die Hauptquelle unseres Reichtums sind. Zusammenfassend kann man also feststellen, dass Antseranantsoa auch anderen Entwicklungsprojekten in Madagaskar als Modell dienen kann.

W.W.: *Seinen Modellcharakter verdankt Antseranantsoa also seinen gleichzeitigen Leistungen in den Bereichen der Erziehung, der Ökonomie und der Ökologie?*

L.R.: Ganz genau!

W.W.: *Ny Hary ist eine deutsche Organisation, die von Stefan Büschelberger, einem früheren Mitglied der UBB, gegründet wurde. Mit seiner madagassischen Frau hat er sich in Madagaskar niedergelassen und betreibt mit ihr gemeinsam in Miarinarivo das Projekt Antseranantsoa. Haben Sie es selbst gesehen?*

L.R.: Leider hatte ich noch keine Gelegenheit, Antseranantsoa zu besuchen, aber ich bin besonders erfreut darüber, dass dieses Projekt in Miarinarivo verwirklicht wird, weil diese Stadt für mich ein Ort persönlicher Erinnerung ist: Ich habe dort nämlich meine beiden ersten Kinder bekommen. Miarinarivo ist deshalb eine Stadt, die ich sehr liebe und mit der ich sehr schöne Erinnerungen verbinde. Ich möchte an dieser Stelle den Gründern und Betreibern des Projekts meine Bewunderung und aufrichtigen Dank dafür zum Ausdruck bringen, dass sie

den Zugang zu schulischer Bildung und Erziehung fördern, denn anders wird es keine Entwicklung geben.

W.W.: Zum Ende unseres Gesprächs möchte ich Ihnen noch einige Fragen zu unserem dritten Themenkomplex, den Beziehungen zwischen Madagaskar und Deutschland, stellen. Wie lässt sich deren gegenwärtiger Zustand charakterisieren?

L.R.: Diese Beziehungen waren stets von gegenseitigem Respekt gekennzeichnet. Angesichts der Komplementarität beider Staaten (Deutschland, ein Land der Ideen, Madagaskar, ein Land mit großem Entwicklungspotential) sollten sie meiner Meinung nach ihre Beziehungen unbedingt weiter ausbauen. Unser Wunsch ist es also, dass Deutschland und Madagaskar ihre enge Zusammenarbeit fortsetzen, zumal wir 2013 den 130. Jahrestag der Unterzeichnung des ersten Vertrags über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten feiern werden.

W.W.: Den 130. Jahrestag?

L.R.: Ja, denn dieser erste Vertrag wurde bereits 1883 geschlossen.

W.W.: Das war ja noch in der Ära von Bismarck! Wie würden Sie die Rolle Ihrer Botschaft in Berlin beschreiben?

L.R.: Unsere Botschaft hat mehrere Aufgaben zu erfüllen. Eine davon ist die Förderung der deutsch-madagassischen Beziehungen; eine andere besteht darin, unser Land in Deutschland besser bekannt zu machen. Aus diesem Grund bemühen wir uns - zusätzlich zu unseren diplomatischen und repräsentativen Aktivitäten - Madagaskar auf kulturellem und ökonomischem Gebiet vorzustellen. Deshalb nehmen wir jedes Jahr im Januar an der „Grünen Woche“ teil, wo wir u.a. bekannte oder hier noch unbekannte Gewürze aus Madagaskar präsentieren. Im letzten Februar waren wir auf der „Fruit Logistica“ mit einem unserer berühmtesten Produkte, der Litschi, vertreten, und im März wurde auf der ITB Madagaskar als touristisches Ziel vorgestellt. Darüber hinaus partizipieren wir an kulturellen Veranstaltungen, beispielsweise jedes Jahr am „Tag der offenen Tür“ der ausländischen Botschaften in Berlin, wo wir im Rahmen des jährlichen Wechsels des Leitthemas verschiedene Aspekte unserer Kultur präsentieren. Vor drei Jahren waren Frisuren und Kopfbedeckungen das Thema, im letzten Jahr war es die Erziehung. Solche Veranstaltungen bieten also Gelegenheit, unsere Kultur und auch unsere kulinarischen Spezialitäten bekannter zu machen und sollen deshalb in Zukunft verstärkt fortgesetzt werden. Im Übrigen stellen wir auch Visa für Besucher von Madagaskar aus, d.h. konsularische Tätigkeiten bilden ebenfalls einen wichtigen Teil der Arbeit unserer Botschaft. Auf diesem Gebiet arbeiten wir eng mit unseren Konsulaten zusammen, deren Tätigkeit ich hier ausdrücklich würdigen möchte, denn sie helfen uns sehr bei der Erfüllung unserer Aufgaben.

W.W.: Gibt es auch in Berlin ein Konsulat?

L.R.: Nein, denn die deutsche Regelung verbietet die Eröffnung eines Konsulats am Sitz einer Botschaft. Wir haben ein Generalkonsulat in Hamburg und zwei Konsulate in Düsseldorf und München.

W.W.: Mir bleibt nur noch, Ihnen für dieses so informative Gespräch herzlich zu danken und Ihnen für Ihre Arbeit viel Erfolg zu wünschen, vor allem in Hinsicht auf die Erweiterung und Vertiefung der Beziehungen zwischen Madagaskar und Deutschland!

L.R.: Ich bedanke mich meinerseits dafür, dass Sie Ihre Zeit geopfert haben, um etwas mehr über mein Land zu erfahren und ich möchte einen Wunsch hinzufügen: Mögen Deutschland und Madagaskar im Interesse beider Seiten und in gegenseitigem Respekt mutige Schritte in Richtung der nachhaltigen Entwicklung einer engen Partnerschaft unternehmen!